

Blumen und grün am Stationsgebäude

Autor(en): **Grieb, Rosa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **13 (1918)**

Heft 4: **Blumen und grün am Stationsgebäude**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT Nr. 4 BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CON- JAHRGANG
APRIL 1918 SERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE» - - - XIII - - -

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher*
***** *Quellenangabe* erwünscht *****

La reproduction des articles et communiqués *avec*
***** *indication de la provenance* est désirée *****

BLUMEN UND GRÜN AM STATIONSGEBÄUDE.

Von *Rosa Grieb*, Burgdorf.

Eine grosse Freude kommt über uns beim Anblick der Stationsgebäude auf den neuen Bahnlinien. So schmuck stehen sie da in ihrer bodenständigen Eigenart, und von Anbeginn scheinen sie mit ihrer Umgebung zu einem Ganzen verwachsen, so gut fügen sie sich in die Landschaft.

Fremdlinge unter Fremden aber sind unsere ältern Stationsgebäude geblieben. Reiz- und schmucklos, wie sie sind, nach irgend einem importierten Modell erbaut, entstellen sie heute wie am ersten Tag das Landschaftsbild, und keine Zeit wird je vermögen, ihnen Heimatrecht zu erteilen, wie es die neuen Bauten bereits erworben haben.

Stillschweigend finden sich die Einen mit dieser Tatsache ab. Aber zum Glück ist manch ein Stationsvorstand ein geborner Heimatschützer, und ihm ist es nicht gleichgültig, wie seine Station aussieht und was sie für die Umgebung zu bedeuten hat. Umbauen kann er sie natürlich nicht nach seinem Sinn und Geschmack. Aber er hat den Willen, sie umzuwandeln, und darum findet er auch einen Weg: er stellt Blumen und Schlinger in seinen Dienst. Und ihrer Schönheit Zauber-



Abb. 1. Station Schafhausen an der Linie Burgdorf-Thun. Eine sonst reizlose Mauer ist mit Rosenspalier und Blumenstöcken anmutig geschmückt. — *Fig. 1.* Gare de Schafhausen sur la ligne Berthoud-Thoune. Une muraille qui serait sans cela nue et monotone a été gracieusement décorée de rosiers grimpants, et de fleurs aux fenêtres.

kraft vollbringt, was die Zeit mit ihrer Macht und Kraft nicht zu erreichen vermochte.

Blumen und Grün verwandeln das Stationsgebäude in eine heimelige Wohnstätte, die sich den andern Bauten freundlich zugesellt und es an Reiz und Wohnlichkeit mit den vornehmsten Häusern der Ortschaft aufnimmt. Ganz nach dem Prinzip: „Wenn die Rose selbst sich schmückt, so schmückt sie auch den Garten“, wird der Bau, der vordem die Gegend entstellte, ein Schmuck für die Ortschaft. Zum Glück hat jeder Vorstand seinen eigenen Geschmack. Darum erblüht durch die verschiedenartige Anordnung des Blumenschmucks mannigfaltigste Eigenart, die einen die Einförmigkeit der Bauten etwas übersehen lässt. (Siehe Schafhausen und Heimberg, Abb. 1 und 2.)

Hier hat einer seinen Garten, zu dem die flache Erde nicht Raum bot, an die Wand gehängt. Sommerfreudig recken sich die Kapuzinerli in die Höhe und strecken ihre rotgoldenen Blütenbecher aus, um eine möglichst reiche Fülle von Sonnenstrahlen aufzufangen. Sie entbieten heitern Gruss ihren Nachbarinnen, den Winden, die mit dunkelblauen Sammetaugen ernst ihn erwidern. Mit ihrer lichtgrünen Blätterhand deckt die Feuerbohne freundlich die nackte Mauer. Und Schmetterlingen gleich wiegen sich ihre glühendroten Blüten, als wollten sie dartun, dass sie den Namen Feuerbohne nicht unwürdig tragen.

Wie klein war die Mühe, die mit solch bunter Pracht belohnt wird! Einige Samenkörner in die schmale Rabatte gesteckt, einige Schnüre gespannt, um Gelegenheit zum Klettern zu schaffen, und ab und zu ein tüchtiger Guss, das ist alles. Und wenn der Herbst kommt, dann gibt's da kein mühseliges Überwintern. Ein kräftiger Frost bereitet dem kurzen Leben ein rasches Ende.

In Schönheit und Fülle zugleich umschlingt die Weinrebe mit ihren langen Ranken ein ganzes Gebäude und schmiegt so lebenswarm sich an, als wolle sie zum Leben erwecken, was in ihr Bereich kommt. Den Obstbaum aber, den man als Spalier sonst häufig findet, trifft man an Stationsgebäuden kaum an. Und es ist begreiflich; denn es möchte manch einer von dem Baum noch etwas anderes mitnehmen, als nur einen guten Eindruck.

Auch das Geissblatt, in unsern Gebüschern wild wachsend, wird zum Schmuck unserer Stationsgebäude herbeigezogen. Es gewährt einen gar fröhlichen Anblick, wenn es im Hochsommer seine Blütenkelche öffnet und mit süßem Duft ein Heer von Gästen zu festlichem Schmaus einladet.

Einen vornehmen Schmuck legt auch in mildern Lagen die Glyzine mit ihren violetten Blüentrauben den Stationsgebäuden um. Und sind die Blüten verwelkt, so erscheint das Laubwerk und hält den ganzen Sommer und Herbst durch aus.

Sogar die Rose, die Königin der Blumen, lässt sich herbei, unsere Stationsgebäude zu schmücken, wo man ihr einige Pflege angedeihen lässt. Hier glühendes Rot und duftiges Weiss, zartes Rosa und goldiges Gelb inmitten einer Fülle zierlichen Laubwerks. Und daraus ertönt Singen und Pfeifen, Zwitschern und



Abb. 2. Station Heimberg (an der Linie Burgdorf-Thun). Mit wilder Rebe und mit Blumenstöcken geschmückt. Aufnahme von Fritz Lüdy, Burgdorf. — Fig 2. Gare de Heimberg sur la ligne Berthoud-Thoune, décorée de vigne vierge et de fleurs.

Jubilieren. Dort aber macht auf kaltem Stein der Tod sich breit. Wie reizend auch die Waldrebe (Niele) zu wirken vermag, das zeigt uns Gasel. (Abb. 3.) Dort umschlingt sie das ganze Gebäude und verhüllt gnädig seine „Architektur“. Ohne Kosten und ohne Mühe all dieser grüne Zauber, all diese Blätter und Blüten, all diese Kränze und Ranken, die jedem freundlich zuwinken, der vorbeifährt, und schalkhaft grüssend in manchem alten Raucher Erinnerungen wachrufen an die bittersüssen Freuden, welche der glimmende Nierenstengel dem Anfänger gewährte.

Unter allen Schlingern hat wohl die wilde Rebe die grösste Verbreitung. Und gewiss mit Recht. Ohne Pflege und ohne Winterschutz gedeiht sie überall, hohe Lagen ausgenommen. Rasch erklettert sie Mauern und Wände, klimmt bis zum Dach empor, und als könnte sie nicht genug tun, sendet sie ihre Ranken wieder zurück, in diesen leicht und lose flatternden Kränzen ihre höchste Daseinsform erreichend. Die wilde Rebe ist lieblich zu schauen, wenn sie mit ihrem jungen Grün tote Wände belebt und den Frühling auf leeres, totes Mauerwerk zaubert. Ihre grüne Fülle täuscht über manches weg, das besser verborgen bleibt. Aber



Abb. 3. Station Gassel (an der Linie Bern-Schwarzenburg). Primitivster Bau, von Waldreben umschlungen. Aufnahme von Max Schio, Hochbautechniker in Burgdorf. — Fig. 3. Halte de Gassel sur la ligne Berne-Schwarzenbourg. Petit bâtiment des plus primitifs tout embelli de climatis.

erst ihr Welken! Wenn die Matten ihr Blüten eingestellt haben, die Kartoffeläcker bräunlich welken, das Stoppelfeld verarmt zurückbleibt, wo früher prangend die goldene Fülle der Getreideäcker gestanden, wenn die Obstbäume erst ihr Herbstkleid rüsten und Äpfel und Birnen langsam dem Glanz ihrer Farben entgegenreifen, dann kommt die wilde Rebe und bringt Leben, farbiges Leben in die Natur. Als wollte sie sich

schadlos halten für die Unscheinbarkeit ihrer Blüten, zaubert sie auf ihr Laubwerk eine Farbenpracht, wie kein Blütenbaum sie erreicht. Vom dunkelsten Purpurrot, von dem ihre blauen Träubchen sich kaum abheben, bis zum lichtesten Goldrot sind in ihrem Laubwerk alle Töne vertreten, ja sie finden sich auf einem einzigen Blatt vereinigt. Und jedes einzelne Blatt scheint mit dem andern zu wetteifern mit tiefem Glühen und hellem Leuchten im goldigen Strahl der Herbstsonne. Und länger als die Blütezeit der Bäume dauert dies Fest des Lebens im Angesicht des Todes.

Es ist deshalb eine wahre Freude, in der Zeit dieses lichtvollen Welkens auf Strecken zu fahren, wo die wilde Rebe zu jedem Stationsgebäude gehört, wie z. B. auf der Linie Solothurn-Langnau oder Burgdorf-Thun.

Leicht verbindet sich die wilde Rebe mit andern Schlingern; aber sie müssen ihr durch ebenbürtige Kraft imponieren, sonst werden sie von ihr aufgerieben. Wo sie sich mit der Waldrebe zum Bunde vereinigt, da gewähren die beiden einen ganz eigenen Reiz. Als hätte sich der Kampf ums Dasein in lauter Minne gelöst, so sieht es aus, wenn die silbernen Krausköpfchen der Waldrebe zwischen dem roten Laub der wilden Rebe hervorgucken.

Auf einer Station am Genfersee sah ich noch im November wilde Reben mit Cobeia festlich sich zu Kränzen verschlingen. Wie massvoll sie sich zu beschränken weiss, wo es ihre Bestimmung ist, einen guten Bau zu schmücken, das zeigt uns der Bahnhof der Stanserhorn-Bahn in Stans. Mit dem Pfeifenstrauch zusammen schmückt sie den Bau aufs feinste und bildet mit ihm ein reizvolles Ganzes.

Wo sich zur wilden Rebe noch einige Blumenstöcke gesellen, da kommen sie ganz besonders zur Geltung, so in Kaufdorf, Heimberg und am reich-

geschmückten Stationsgebäude in Belp.

Sollen Blumenstöcke allein wirken, so müssen sie schon in reicher Fülle geschmackvoll gruppiert sein. (Wichtrach, Abb. 4.) Je grösser der Bau, den sie zu schmücken haben und je kleiner ihre Zahl, desto mehr werden sie sich konzentrieren müssen, wenn sie zur Geltung kommen sollen.

Oder es sei denn, dass sie nicht nur zu den Berufenen, sondern zu den Auserwählten gehören, die nichts decken und verhüllen müssen, sondern denen es beschieden ist, an einem guten Bau Schmuck und nur Schmuck sein zu dürfen. Hingebend stellen sie ihre Schönheit in den Dienst der Architektur, schmiegen und fügen sich, wie sie's verlangt, bleiben demütig und bescheiden, oder treten kräftig hervor, bald mehr durch Farbe, bald mehr durch Form wirkend. Nie aufdringlich unterstützen sie ihre Linien, heben ihre Formen und erfüllen so, neue Schönheit schaffend, ihres Daseins höchstes Ziel. Ist es nicht erstaunlich, welche Wirkung die paar Blumenstöcke tun am Stationsgebäude in Scans oder anderen Stationen der Linie Schuls-St. Moritz! Zum Edelsitz erheben sie die feinen Bauten und bringen auch da. Abwechslung in die Gleichartigkeit der Bauten. (Scans, Fetan, Abb. 5 u. 6.) So kurz auch der Sommer ist, so scheut doch kein Engadiner Stationsvorstand die Mühe, aus der so viel Schönheit erblüht.

Und ob auch der Winter mit über 30 Grad Kälte aufmarschiert und langes und strenges Regiment hält, so ist doch noch ein Schlinger hier heimisch. Der wilde Hopfen, bis auf die Wurzel zurückgefroren, treibt jedes Jahr neue Ranken, und an schnellem Wachstum kann es keine einheimische Pflanze mit ihm aufnehmen. Dass er hier so bescheiden bleibt und vor der Architektur zurücktritt, darf man ihm als Verdienst anrechnen. Jede Ranke einzeln ausbreitend, bedeckt er kahles Mauerwerk und täuscht mit der edlen Form seiner dunkelgrünen Blätter im Hochtal die Rebe vor.

Zu seinen dunklen Kränzen gesellt bunt die Nelke sich, die Engadinerblume, die aus den schiesschartenartigen Fenstern herniedergrüsst. Im glühendsten Rot lässt der „Meteor“ seine Dolden leuchten, um neben den Alpenrosen aufzukom-



Abb. 4. Station Wichtrach (an der Linie Bern-Thun). Hübsch gruppierte Blumenstöcke, namentlich Agapanthus von kräftiger Wirkung. — Fig. 4. Gare de Wichtrach sur la ligne Berne-Thoune. Beaux groupes de fleurs en pots. Les agapanthus surtout produisent un charmant effet.

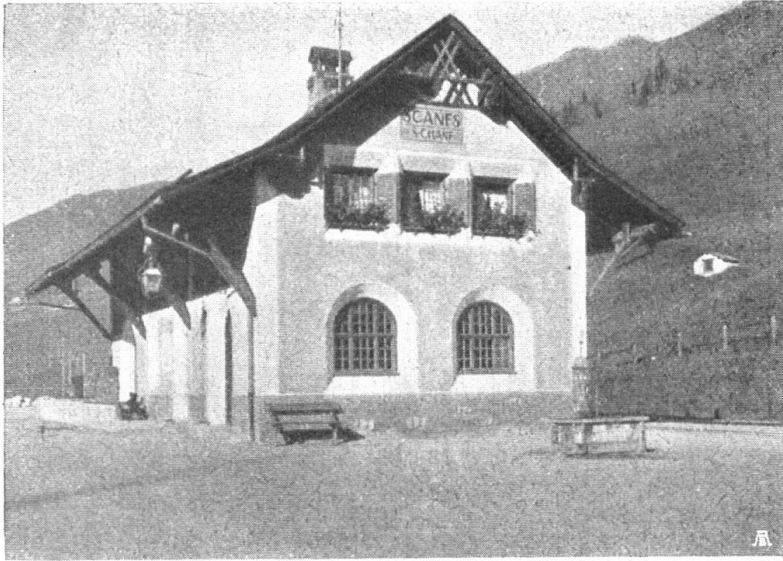


Abb. 5. Station Scaufs (an der Linie Schuls-St. Moritz). Einfacher, in Farbe und Form gut wirkender Fensterschmuck an dem vorbildlich guten Nutzbau.
 Fig. 5. Gare de Scaufs sur la ligne Schuls-St-Moritz. Fenêtres, décorées avec simplicité et goût, d'une gare qui est elle-même un modèle dans son genre.

men, die in nächster Nähe glühen. Leicht neigen die tiefblauen Petunien und die weissen Begonien ihre Köpfe vor der bunten Pracht der blühenden Wiesen, und vom Glanz des Engadinerlichts ist das Stück Heimat umflossen, über das weisse Wölklein hinfliegen.

Über Davos müssen wir zurückkehren, wenn wir das reichst und schönst geschmückte Stationsgebäude sehen wollen, das wohl in der

Schweiz zu finden ist: Fideris (Abb. 7). Es lohnt sich, dort auszusteigen. Vom blumenfreudigen Herrn Vorstand vernehmen wir Näheres über die prächtige Anlage. „Wand- und Säulenverkleidung besorgt die wilde Rebe. Das Blumenbeet (Stirnseite) ist mit gewöhnlichen roten Geranien bepflanzt, und, sind die auf dem Bilde noch sichtbaren Steine mit Steinbrechpflanzen und Steinelken verdeckt, so entsteht eine Art grüner Teppich. Darüber im Längsgestell eine Reihe hell- und dunkelroter Hänge- oder Efeugeranien und darüber als zweite Serie rote Geranien. Rings um den Rand des Verandadaches deckt ein Steinbrechteppich, zirka ein Meter breit und überhängend, die Holzverkleidung. Dahinter eine Reihe gelber Blümchen (einjährige stinkende Hoffart) und zwischenhinein einige Geranien. Den Schluss bildet in erhöhter Lage und Holzverschalung wieder ein breiter Steinbrechteppich, welcher sich in seiner dunkelgrünen Farbe sehr gut macht und sogar im Winter viel Bewunderung findet. Die zwei kleinen Blumenbeete auf der Geleiseite sind mit Geranien und als Einfassung mit blauen Lobelien bepflanzt. Die Steinsokkel werden durch gefüllte Fuchsien geschmückt und darüber durch Begonien in zwei Holzgestellen. Den Abschluss bilden je ein weiss und ein rot gefüllter blühender Oleander, die meist reich blühen. Wir halten hier keine seltenen Pflanzen, haben aber dafür Begonien von seltener Pracht. Bei 946 Meter Höhe in ganz ungeschützter Lage gegen eine Talöffnung ist unsere Anlage stark dem Wind und der Sonne ausgesetzt. Die ganze Anlage ist sehr einfach und es werden sämtliche Pflanzen, mit Ausnahme der Lobelien, selbst gezogen. Daher sind auch die Auslagen sehr gering. Die Verwaltung der Rhätischen Bahn verabfolgt für Blumenschmuck an Stationsgebäuden kleine Aufmunterungsprämien; Fideris hat seit Jahren den ersten

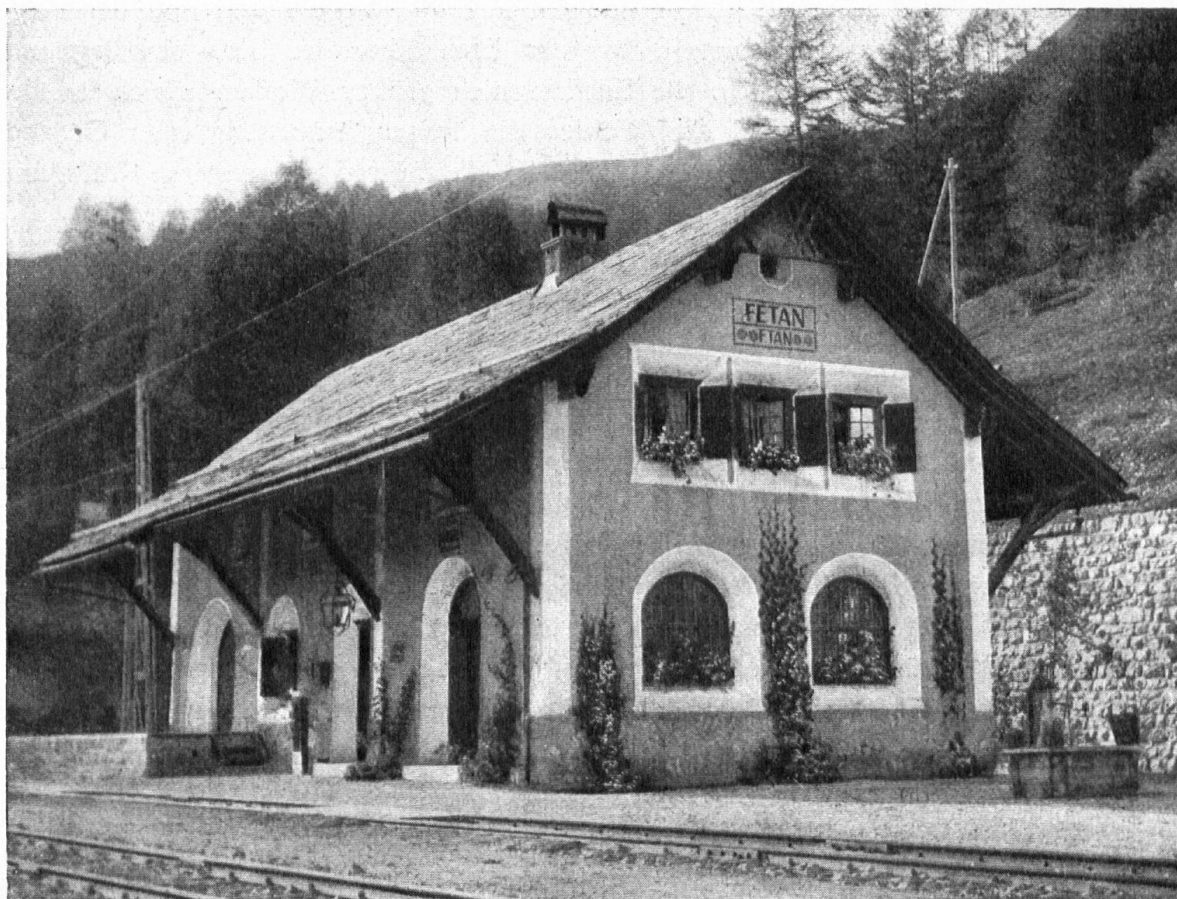


Abb. 6. Station Fetan (an der Linie Schuls-St. Moritz). Pflanzenschmuck, der die Gliederung des schönen Baues betont. — Fig. 6. Gare de Fetan sur la ligne Schuls-St-Moritz. Décoration de fleurs et de plantes grimpantes qui accentue les belles lignes architecturales.

Preis. Das reisende Publikum bekundet am Blumenschmuck reges Interesse; er bietet ja auch für Durchreisende eine angenehme Abwechslung. Hier gilt: „Geteilte Freude, doppelte Freude.“

Von einem eigenartigen Schmuck erzählt die „Neue Zürcher Zeitung“ in ihrer Nummer vom 31. Januar 1917, der sich nicht durch besondere Milde auszeichnete. „Einen selten schönen winterlichen Schmuck zeigt gegenwärtig das der Landschaft angepasste heimelige Stationsgebäude der Schweizerischen Bundesbahn in Tägerwilten mit der in unserer Gegend leider wenig verbreiteten, eigenartigen Pflanzengattung, genannt: *Jasminum nudiflorum*. Diese winterharten, strauchartigen Pflanzen gewähren in ihrer hochrankenden Form mit ihren hübsch ausgebreiteten Ästchen, an denen sich prächtige goldgelbe Blumen fast stiellos den Blütenzweigen anschmiegen, einen prächtigen Anblick und fesseln das Auge eines jeden Passagiers.“

Wo das saftige Grün der Matten und Weiden aus dem See steigend die Buchenwälder durchbricht und die Höhen erklettert, wie am Vierwaldstättersee, wo des Obstbaumes grüne Pracht und Fülle sich zur Vollkommenheit entwickelt und zur Frühlingszeit die Gegend in einen blühenden Garten verwandelt, wo der

Kirschlorbeer mit seiner Blätter grünem Glanz die Wege säumt und der Feige mattes Grün im See sich spiegelt, wo der Efeu über den Stein sich legt und ihm grünes Leben verleiht, wo die Edelkastanien grünen Wolken gleich an der Bergwand hängen, wo grün die Wälder die Felsen krönen, in einer Gegend, deren Wahrzeichen überhaupt grüne Fülle ist, da müssen schon starke Kräfte und erwählte Mittel wirken, wenn die Stationsanlage daneben aufkommen soll.

Die Vitznau-Rigibahn hat die Konkurrenz gewagt und hat auch gewonnen. Sie hat gewonnen, aber nicht indem sie etwas Fremdartiges oder Gekünsteltes ins Feld führte, sondern indem sie Blumen und Grün sich dienstbar machte und zu höchster Wirkung steigerte.

Das milde Klima, die Finanzen der Bahn und vor allem die sach- und fachkundige Direktion in ihrer Blumenfreude wirkten zusammen, um mit Topf- und Kübelpflanzen, Blumenstöcken und Schlingern, Sträuchern und Hecken, Schatten- und Zierbäumen die prächtige Anlage zu schaffen.

Wie frischgrün und freundlich schon der Empfang in der Aussteigehalle! Aus grossen Kübeln, die an Ketten vom Gebälk des Daches herabhängen, quillt des Spargels Grün und rieselt in langen Ranken hernieder. Den besten Platz haben sie sich erkoren, und dort oben sind die schönen Pflanzen geborgen auch beim grössten Gedränge und allem Rennen und Jagen der Völkerscharen, die der Rigi ihren Besuch zugedacht haben.

Waldrebe und wilder Wein werden hier nicht zugelassen; denn die Linien der Architektur sollen an dem schönen Bau frei bleiben. Aber vornehme Verwandte der Waldrebe, Clematisarten, mit weniger üppigem Wuchs und grösseren Blüten dürfen vereint mit den handgrossen Blättern des Pfeifenstrauches und dem Immergrün des Efeus die Wände schmücken. Und so kundig sind sie ausgewählt, dass es scheint, die gleiche Pflanze trage im Frühling grosse weisse, im Sommer schöne blaue und im Herbst eine Fülle kleiner weisser Blüten. Hängegeranium füllen nicht die Fenster, sondern, ihre Töpfe diskret verhüllend, neigen sie sich über das Gesims und bekleiden die Mauern.

Unter dem Blätterdach der Platane, unter blühenden Kastanien und duftenden Linden wartet wohl jeder gern auf den kommenden Zug. Der Schattenbaum wird überall gewürdigt. Aber zum Entzücken wird der Aufenthalt da, wo sich die Bäume zur grünen Wartehalle vereinigen, wie in Vitznau. Und nun erst noch die glänzende Pracht der immergrünen Laubbäume, die sieghaft über die ganze Umgebung triumphieren! Über der dunkelgrünen Jasminhecke neigt sich der Glanzstrauch und macht seinem Namen Ehre. Über dem Kirschlorbeergebüsch, über Lorie-Tin und Euvonymus erhebt schlank der Lorbeer sich, Magnolien prangen in verschiedenen Arten, und sie tragen hier, wo sie die hintere Ecke des Stationsgebäudes zu verhüllen haben, ihren immergrünen Schmuck nicht weniger vornehm, als wenn sie den Park eines Königsschlusses schmückten. Catalpen und Tulpenbäume entfalten ihre Blüten. Feige und Götterbaum gedeihen, und

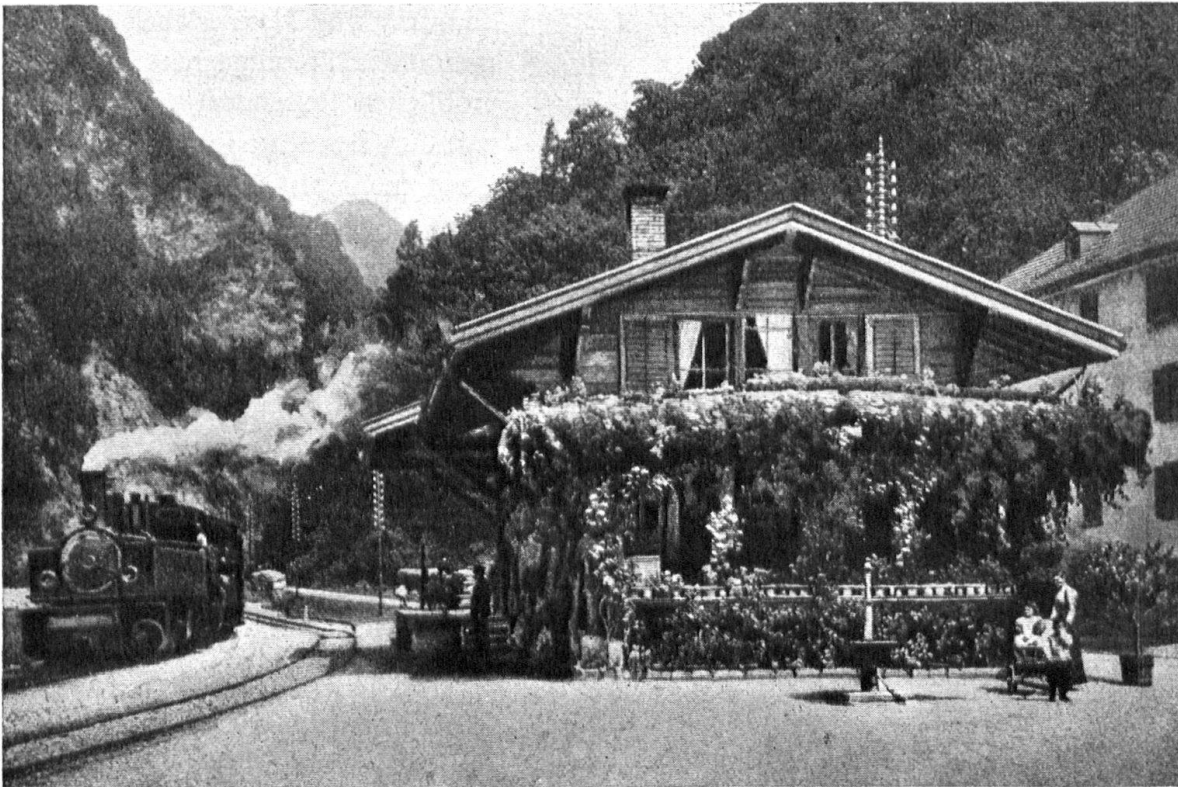


Abb. 7. Station Fideris (an der Linie Landquart-Davos). Mit hängendem Grün und mit Blumen aufs reichste geschmückter, freundlicher Holzbau. — Fig. 7. Gare de Fideris sur la ligne Landquart-Davos. Construction en bois richement ornée de verdure et de fleurs.

sogar der Bambus macht sich heimisch. Über alle hinaus aber ragen frei die Wipfel der Zypressen und Zedern, der Wellingtonien und anderer edler Nadelhölzer, und ihre stolze Schönheit in den Dienst des Ganzen stellend, schaffen sie verständnisvoll den Übergang zu den Tannen und Dählen der Rigiwand.

Bei aller Freude aber über den Empfang, den Vitznau seinen meist fremden Gästen bietet, kommt eine leise Wehmut über mich. Ich denke ans „stille Gelände am See“. Fest und wuchtig steht seine Lände da. „Von schönem Stammholz ist sie neu gezimmert und nach dem Richtmass ordentlich gefügt.“ Aber um ihre Säulen rankt kein Grün; kein Blatt schmückt ihr Gesims und keine Blume rot und weiss grüsst vom Vorhof des Eigentums und Heiligtums der Schweizerjugend und des Schweizervolks. Sollte es nicht möglich sein, und wäre es nicht eine dankbare Aufgabe, den hundert und hundert Kindern, die freudigen Herzens und feierlichen Sinnes zum Rütli pilgern, mit rotweissem Blumenschmuck einen patriotischen Empfang und stimmungsvollen Abschied zu bereiten?

Blumen und Grün bereiten wohl überall Freude. Doch scheint mir, ihr freude-spendendes Dasein werde an Stationsgebäuden ganz besonders gewürdigt. Wem es beschieden ist, auf der Station längere Zeit auf den Zug warten zu müssen, der wird dankbar seine Blicke auf den Blumen ruhen lassen, und sie werden still

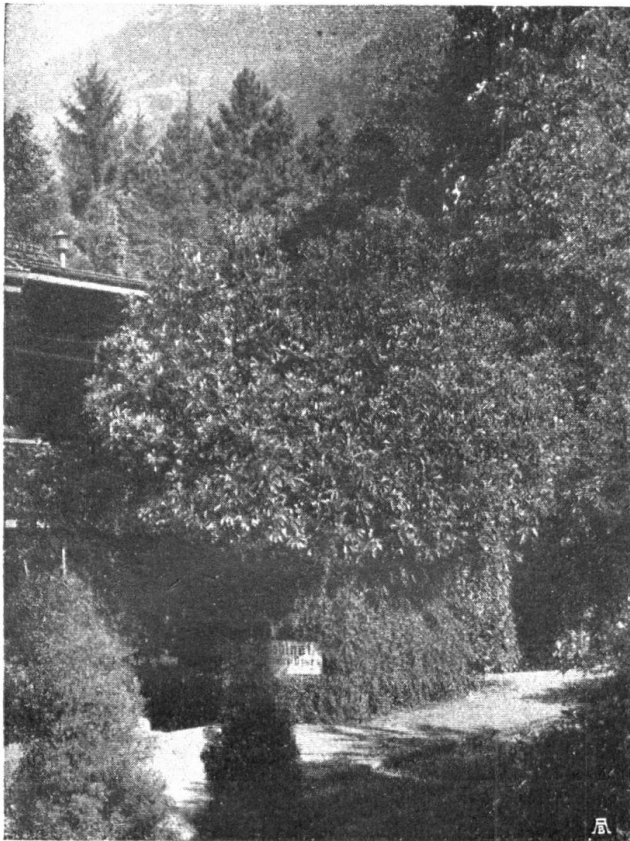


Abb. 8. Bahnhof der Vitznau-Rigi-Bahn. Detail aus den Anlagen, die Grün in Fülle aufweisen. Aufnahme von Max Schio, Burgdorf. — Fig. 8. Gare du chemin de fer Vitznau-Rigi. Détail de la décoration fleurie qui embellit la gare et ses alentours.

ihm Aug und Herz erleben mit ihrer Schönheit. Freudiger werden sie den fröhlichen Reisenden stimmen und mit dem Betrübtten ihr Haupt neigen; denn mehr als vielen Menschen ist es den Blumen gegeben, fröhlich zu sein mit den Fröhlichen und zu weinen mit den Weinenden.

Der Stationsvorstand tut also nicht nur ein heimatschützendes, sondern auch ein menschenfreundliches Werk, indem er die Freuden anderer mehrt. Dafür wissen wir ihm Dank, und auch den Vorstandsfrauen, die in dieser Sache freundlich mitarbeiten, möchten wir ein Kränzlein winden. In richtiger Würdigung dieser Verdienste schreibt das „Journal de la Société d'Horticulture du Canton de Vaud“ in seiner Nummer vom Februar 1908: „La décoration des gares est laissée à l'initiative des chefs de gare, qui ne disposent d'aucun crédit à cet effet. Il y a, nous semble-t-il, d'autant plus de mérite

pour ceux, qui s'en sont déjà occupé.“ Im gleichen Blatt steht auch folgender Beschluss: „La Commission demande que l'on porte au budget une somme de frs. 100.—, destinée à aider ou à récompenser les chefs de gare, qui auraient le mieux décoré leur gare en 1908.“ Jedes Jahr bringt seither das Blatt Berichte über die: Visites de décoration de gare, und in der Augustnummer 1916 bringt es ein Règlement de visites de gares, in dem von silbernen und bronzenen Medaillen die Rede ist.

Unterstützung solcher Bestrebungen ist sehr zu begrüßen. Prämien, wie sie die Société d'Horticulture du Canton de Vaud oder die Rhätische Bahn und wohl auch andere Bahnen erteilen, kann vielleicht nach dem Krieg jede Bahngesellschaft, der Bund nicht ausgenommen, ausrichten. Wie kürzlich der Verkehrs- und Verschönerungs-Verein von Burgdorf die Haltstelle Steinhof mit Schattenbäumen bepflanzen liess, so können sich, wo es nicht bereits geschieht, diese Vereine der Sache annehmen. Gärtner könnten gewiss für einer Pflanzenneuheit keine wirkungsvollere Reklame machen, als wenn sie einige Exemplare zum Schmuck eines Stationsgebäudes schenkten. Fachblätter möchten Anregung bringen, wie es das

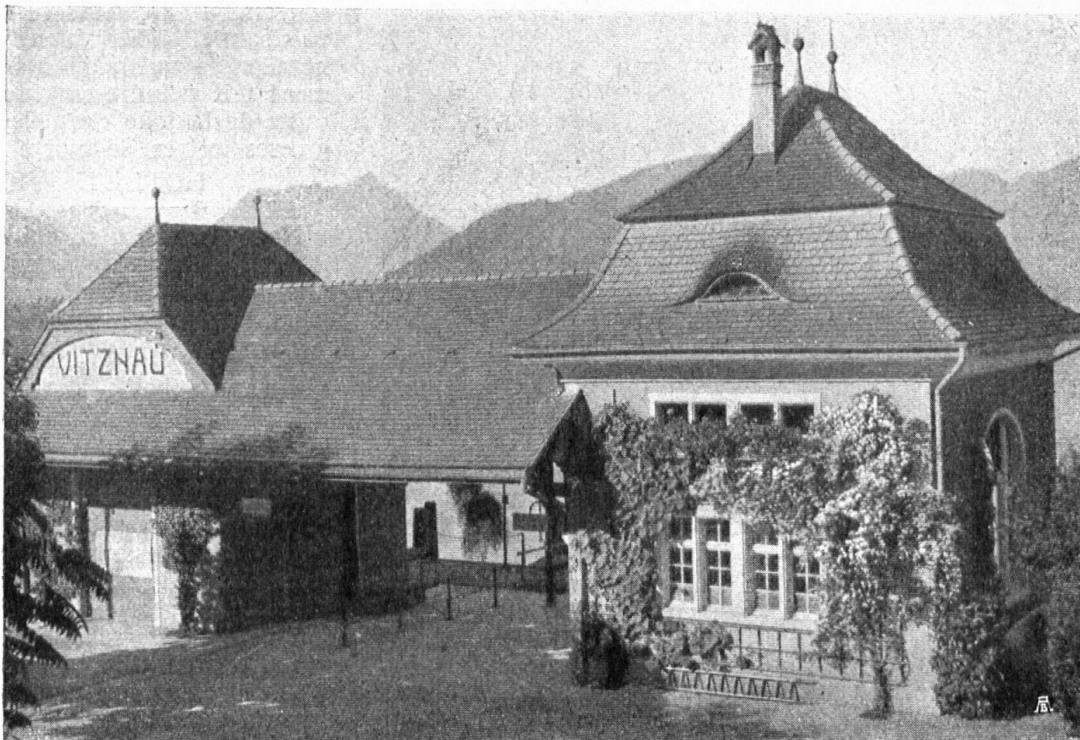


Abb. 9. Dampfschiffstation in Vitznau, Eigentum der Vitznau-Rigi-Bahn. Üppiger, der Architektur sich gut einfügender Pflanzenschmuck. Das stattliche Stationsgebäude wurde 1912 von Architekt E. Vogt in Luzern erbaut. Aufnahme von Max Schio, Burgdorf. — Fig. 9. Débarcadère du bateau à vapeur à Vitznau, appartenant à la société du chemin de fer Vitznau-Rigi. Décoration de verdure qui est parfaitement adaptée à l'architecture du bâtiment, ce bel édifice a été construit en 1912 sur les plans de l'architecte E. Vogt, à Lucerne.

„Journal de la Société d'Horticulture du Canton de Vaud“, die „Schweizerische Obstbauzeitung“ und andere mehr bereits getan haben.

Der reichste Gewinn aber müsste den Stationsgebäuden erwachsen, wenn jeder Vorstand es sich zur Pflicht machte, bei seinem Amtsantritt wenigstens eine ausdauernde Pflanze zu setzen, und zwar auch da, wo er nicht lange zu bleiben gedenkt. Es müsste auch da heissen: Einer für Alle und Alle für Einen.

Ob es von der grössern Sesshaftigkeit der Bahnwärter herrührt oder von der Tatsache, dass ein kleines Gebäude mit weniger Kosten und Mühe gut geschmückt werden kann, bei ihnen heisst es überall: „Mein Häuschen steht im Grünen.“

MITTEILUNGEN

Die nächste Nummer unserer Zeitschrift wird als Mai-Juni-Heft anfangs Juni erscheinen. Durch Zusammenlegen von zwei Nummern, im ersten und im zweiten Halbjahre, möchten wir, in diesen wirtschaftlich schweren Zeiten, der Notwendigkeit weiterer Vereinfachung in der Herausgabe des „Heimatschutz“ gerecht werden.

Le prochain numéro de notre Bulletin paraîtra au commencement de juin, les numéros de mai et de juin étant fondus en un seul fascicule. Cette simplification qui sera répétée au cours du second semestre est rendue nécessaire par suite des difficultés sans cesse grandissantes que nous apporte la guerre actuelle.

Förderung der Anpflanzung von Nussbäumen. Der Landrat von Nidwalden hat eine Verordnung über die Förderung der Kultur der Nussbäume beraten und